



Verein für  
Hamburgische  
Geschichte

Zwischen Protestlern und Musikliebhabern –  
Eine Annäherung an den Status von Politik in der Hamburger  
Musikszene der 1970er Jahre mit Hilfe von zwei Zeitzeugen und  
drei „Szene-Zeitschriften“

*Von Fabian Boehlke*

Fritz Schumachers „Kulturpolitik“ – Schicksal eines Buches

*Von Manfred F. Fischer*

Marx und Engels als Taufpaten im Hamburger Michel?

*Von Heinz Renn*

Ein Mosaikstein in der Geschichte der Stadthöfe:

Albert Bernholds Geschäft für Stoffe an der Stadthausbrücke

*Von Sylvia Steckmest*

Erfolge und Misserfolge des Hamburger Kaufmanns

Caspar Andreas Ziese (1768-1852)

*Von Helga Tödt*

**Geschichte in Hamburg – Hamburgs Geschichte:**

Gedenkstein der Polizei Hamburg in Józefów – Polen

*Von Martin Bähr*

Das moderne Indien in deutschen Archiven, 1706-1989 (MIDA) –  
Erste Spuren einer Verflechtungsgeschichte zwischen Hamburg  
und Indien im 19. und 20. Jahrhundert

*Von Svenja von Jan*

Das Gefängnismuseum Hamburg

*Von Klaus Neuenhüsges*

**Nachrichten aus dem Verein:**

Jahresbericht 2017/2018

Unsere Förderer und Neumitglieder

*Autorinnen und Autoren des Beitragsteils dieses Heftes:*

Martin Bähr

Polizei Hamburg – ProBeSt

Carl-Cohn-Straße 39, 22297 Hamburg

Fabian Boehlke, B.A.

Katzhagen 84b, 25436 Uetersen

Prof. Dr. Manfred F. Fischer

Pfahlplätzchen 1, 96049 Bamberg

Svenja von Jan, M.A.

Hein-Hoyer-Straße 63, 20359 Hamburg

Klaus Neuenhüsges

Gefängnismuseum Hamburg in der JVA Glasmoor

Am Glasmoor 99, 22851 Norderstedt

Prof. Dr. Heinz Renn

Habichtweg 1, 21493 Schwarzenbek

Sylvia Steckmest

Heegbarg 9, 22391 Hamburg

Dr. Helga Tödt

Bachweg 15, 14532 Kleinmachnow

*Bildnachweis:*

Bildarchiv Helga Tödt: S. 37, 42

Fabian Boehlke: S. 5, 8, 13

Jan Górak, Podcieniowa zabudowa miasteczek Lubelszczyzny: S. 46 (oben)

Gemeinde Józefów: S. 46 (unten)

www.hamburg-bildarchiv.de: AA 1663: S. 55, AA 3535: S. 31, AA 2391: S. 34

F. H. Neddermeyer, Topographie der Freien und Hanse Stadt Hamburg, Plan IV: „Hamburg während der Belagerung in den Jahren 1813 und 1814“. Hamburg 1832 (Ausschnitt): S. 40

Klaus Neuenhüsges/Gefängnismuseum Hamburg: S. 59 f.

Polizei Hamburg: S. 50

Dr. Dieter Schädel/Fritz-Schumacher-Institut: S. 19 f.

Staatsarchiv Hamburg: S. 24 f., 33, 57

*Redaktion:*

Claudia Thorn, M.A.

Eidelstedter Weg 63A, 20255 Hamburg

ISSN 2190-6777

DAS MODERNE INDIEN  
IN DEUTSCHEN ARCHIVEN, 1706-1989 (MIDA) –  
ERSTE SPUREN EINER VERFLECHTUNGSGESCHICHTE  
ZWISCHEN HAMBURG UND INDIEN IM  
19. UND 20. JAHRHUNDERT

Von Svenja von Jan

Im Rahmen des 51. Deutschen Historikertags 2016 dokumentierte eine Kabinettsausstellung in der Handelskammer Hamburg erstmals die vielfältigen historischen Verflechtungen der Hansestadt mit dem indischen Subkontinent anhand ausgewählter Fundstücke aus deutschen Archiven und wissenschaftlichen Sammlungen. Zu sehen waren neben Archivalien aus dem Hamburger Staatsarchiv und der Stiftung Hanseatisches Wirtschaftsarchiv auch historische Plakate und Broschüren der Hapag-Lloyd AG Hamburg, Typusbelege aus dem Herbarium Hamburgense sowie Foto- und Archivmaterial aus privaten Sammlungen. Ausgangspunkt der Ausstellung waren stichprobenartige Recherchen des DFG-geförderten Langfristvorhabens „Das moderne Indien in deutschen Archiven, 1706-1989 (MIDA)“, die ein reichhaltiges Quellenmaterial zu den interkontinentalen Verflechtungen zutage brachten und eine Reihe vielversprechender Forschungsfelder offen legten.

Die Hafen- und Handelsmetropole Hamburg steht seit Jahrhunderten mit dem indischen Subkontinent in Verbindung. Menschen, Waren, Forschungsobjekte und Ideen zirkulierten mit steigender Frequenz zwischen Elbe und Ganges. Durch diesen Austausch entstand ein zuzeiten dichteres, dann wieder weitmaschigeres, aber immer vielfältiges Beziehungsgeflecht. Noch bevor der hamburgisch-indische Handel ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an Fahrt aufnahm, richtete Hamburg 1839 ein erstes Handelshaus und 1844 ein erstes Konsulat in Bombay ein. Seitdem wurden verstärkt Rohstoffe wie Baumwolle, Jute, Tierhäute, Indigo und Schellack importiert, beteiligten sich Hamburger Reedereien am Linienverkehr nach Indien und es entstanden langjährige Verbindungen zwischen hamburgischen und indischen Firmen. Gleichzeitig bereisten auch deutsche Gelehrte Britisch-Indien, um mit unbekanntten Pflanzenarten, medizinischen Erkenntnissen, politischen Analysen und religiösen Ideen zurückzukehren.

Der Erste Weltkrieg brachte die Handelsbeziehungen für viele Jahre vollständig zum Erliegen und verkomplizierte die Lebensbedingungen der in Hamburg ansässigen indischen Kaufleute. Das Beziehungsgeflecht zerriss aber keineswegs. Im Zuge der Kriegshandlungen kamen ab 1914 tausende indische Soldaten und

Zivilisten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Nicht alle von ihnen konnten oder wollten nach Kriegsende zurück in ihre Heimat. Ein ehemaliger Soldat eröffnete zum Beispiel eine Hafentour im Vergnügungsviertel Sankt Pauli. In der Zwischenkriegszeit konsolidierten sich die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen, der Schmuggel von kommunistischem Propagandamaterial nach Indien florierete und deutsche Orientalisten entwickelten ein Interesse am erstarken indischen Nationalismus. So kam es, dass 1942 der berühmte nationalistische Politiker Subhash Chandra Bose der Gründung der Deutsch-Indischen Gesellschaft im vornehmen Hotel Atlantic beiwohnte. Der Zweite Weltkrieg führte erneut zum Zusammenbruch des Handels und die indische Unabhängigkeit stellte 1947 die bilateralen Beziehungen auf eine komplett neue Grundlage.

Heute leben etwa 3.000 indische Staatsangehörige in Hamburg, während rund 20.000 die Hansestadt jedes Jahr touristisch erkunden.<sup>1</sup> Die historischen Spuren indischer Präsenz sind jedoch bisher kaum erforscht. Stichproben in lokalen Archivbeständen verweisen darauf, dass Menschen mit unterschiedlichsten Motivationen und Lebensvorstellungen und diverser sozialer Herkunft für sich einen Platz im Leben der Hansestadt suchten. Die Vielfalt der Kontakte und Begegnungen soll im Folgenden entlang vier biographischer Beispiele skizziert werden. Sie illustrieren die faszinierende Geschichte sowohl aus hamburgischer als auch aus indischer Sicht, ohne dabei die ungleichen Voraussetzungen des von Machtgefällen geprägten transnationalen Austausches aus dem Blick zu verlieren.

Im Jahr 1842 trat der 1815 in Madras geborene und 1840 im südindischen Tranquebar zum Christentum konvertierte Brahmane Christian Rama Ayen in den Dienst der Norddeutschen Missionsgesellschaft, die damals ihren Sitz in Hamburg hatte. In der Absicht, als Prediger nach Indien zurückzukehren, besuchte er vier Jahre lang das Hamburger Missionsseminar. Als ihm jedoch die Ordination sowie die Erlaubnis zur Eheschließung mit einer europäischen Christin verweigert wurden, brach er mit der Norddeutschen Missionsgesellschaft.<sup>2</sup> Das Angebot, auf Missionskosten in seine Heimat zurückzukehren, lehnte er ab und verblieb in Hamburg. Er erlangte 1846 die Bürgerrechte der Stadt und konnte nun seine Frau Emilie heiraten, die zwei Jahre später ihre gemeinsame Tochter Adalberta zur Welt brachte. Bei einem Besuch in Kopenhagen fand er in der Bibliothek des Königs von Dänemark eine bedeutende Anzahl in Tamil verfasster religiöser und weltlicher Schriften, aus deren Bestand er 1855 das Werk „Vier Geheimrath-Minister, eine indische Geschichte in Gleichnissen“ übersetzte und veröffentlichte.<sup>3</sup> 1857 beantragte Ayen eine Baugenehmigung für sein Grundstück in der Glashüttenstraße im Karolinenviertel und blieb bis zu seinem Tod im Jahre 1866 in Hamburg wohnen.<sup>4</sup>

Ein knappes halbes Jahrhundert später erreichte der 32-jährige Bauernsohn Hardas Singh aus dem Ostpunjab als Soldat der britisch-indischen Armee den Kriegsschauplatz Flandern. Er war einer von 140.000 südasiatischen Soldaten und Arbeitern, die während des Ersten Weltkriegs auf die Kriegsschauplätze Europas entsandt wurden, um auf britischer Seite schlecht ausgerüstet gegen das Deutsche Kaiserreich und seine Verbündeten zu kämpfen. Singh bekleidete den Rang eines „Hawildar“, der mit dem eines britischen Unteroffiziers vergleichbar ist. Den Überlieferungen des Auswärtigen Amtes zufolge erschoss er während des Krieges seinen englischen Major und desertierte über die Frontlinie, wodurch eine Rückkehr nach Indien unmöglich wurde.<sup>5</sup> Er kam in Kriegsgefangenschaft und machte den deutschen Feldzug in die Türkei mit.<sup>6</sup> Nach dem Waffenstillstand blieb Singh in Deutschland und führt zunächst ein Delikatesengeschäft in Charlottenburg, welches er 1924 aufgab, um nach Hamburg zu ziehen. Dort eröffnete er eine bald schon polizeilich bekannte Hafensbar in der Bernhard-Nocht-Straße, in der hauptsächlich asiatische Seeleute verkehrten. Deutsche und ausländische Prostituierte suchten sich zudem in Singhs Etablissement ihre Freier und indische Revolutionäre fanden hier Unterschlupf.

Die Bar wurde spätestens in den 1930er Jahren zum Treffpunkt für die Hamburger Schwulen-Szene, die während des Nationalsozialismus massiver (juristischer) Verfolgung ausgesetzt war. In den Akten des Hamburger Staatsarchivs



*Hardas Singh vor seiner Bar in der Bernhard-Nocht-Straße 63 in St. Pauli, um 1925*

lassen sich für die Zeit zwischen 1938 und 1940 vier Verfahren gegen Männer und männliche Jugendliche nachweisen, die nach §§ 175 und 175a der (gewerblichen) „Unzucht“ mit anderen Männern bezichtigt wurden und angaben, ihre Partner in Hardas Singhs „Indischer Bar“ kennengelernt zu haben. Mindestens drei von ihnen wurden zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt.<sup>7</sup>

Die Bar wurde schließlich 1938 von den Hamburger NS-Behörden geschlossen. Seiner Lebensgrundlage entzogen verdingte sich Singh als Gelegenheitsarbeiter im Hafen und verdiente bei Vermittlung 7,98 Reichsmark pro Tag. Der Alltag im Nationalsozialismus wurde für den Überlebenskünstler jedoch immer unzumutbarer. Nachdem er 1940 in einem Verfahren gegen ihn und einen weiteren Mann wegen des Raubs eines Mantels noch freigesprochen wurde,<sup>8</sup> kam er 1941 aus unbekanntem Gründen in die Psychiatrische und Nervenklinik im Universitätskrankenhaus Eppendorf. Von dort wurde er ein Jahr später entlassen und mit der Diagnose „Geisteskrankheit“ in das Krankenhaus Hamburg Langenhorn verlegt. Er musste sich in dieser Zeit wegen „Sachbeschädigung“ vor dem Amtsgericht in Altona verantworten und wurde nach einem eingestellten Verfahren von Langenhorn am 4.5.1942 in die „Anstalt Rickling/Segeberg“ verlegt. Am 3.2.1946 starb er im Psychiatrischen Krankenhaus Rickling.<sup>9</sup>

Nicht weit entfernt von Hardas Singhs Bar steht heute das renommierte Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin. Dessen Gründer und Namensgeber reiste bereits zu Beginn seiner Karriere Ende des 19. Jahrhunderts für Cholera-Studien nach Indien, Ägypten und Ostasien und kehrte mit wegweisenden Erkenntnissen zurück, die ihm den Weg zum beruflichen Erfolg ebneten. Neben seiner Tätigkeit als Chefarzt und Direktor des Instituts (damals: Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten) war Bernhard Nocht zwischen 1893 und 1906 Hafendarzt für Hamburg und in dieser Funktion häufig in Kontakt mit tropischen Krankheiten. Als 1896 in Indien die Bubonepest ausbrach, wuchs auch in Europa die Angst vor der Einschleppung der Pest durch indische und chinesische Heizer sowie verseuchte Güter auf internationalen Frachtdampfern. Vor allem das Bilge- und Trinkwasser, getragene Kleidungsstücke und Bettzeug, aber auch ungegerbte Häute, Borsten und Klauen standen im Verdacht, den Erreger über einen längeren Zeitraum zu konservieren. Deshalb wurden alle Hamburg anlaufende Schiffe aus Britisch-Indien bereits in Cuxhaven einer medizinischen Kontrolle unterzogen und pestverdächtige Handelsgüter mit Einfuhrverboten belegt. Nocht kritisierte letztere Praxis und verwies auf die immensen wirtschaftlichen Schäden eines rigorosen Einfuhrverbots für indische Waren. Im Gegensatz zu an Bord befindlichen Ratten und Mäusen sowie Abfallstoffen von Kranken seien Häute und Felle im Vergleich zu anderen Gütern keine bevorzugten Überträger der Pest.<sup>10</sup>

Der Tropenmediziner trat aber nicht nur bei der Frage des Umgangs mit pestverdächtigen Waren aus Indien in medizinisch-wirtschaftlichen Fragen beratend auf. Er beteiligte sich auch an der Debatte um die Beschäftigung indischer und chinesischer Heizer auf deutschen Handelsschiffen, die in der Weimarer Republik von Gewerkschaftsvertretern und Reedern intensiv geführt wurde.<sup>11</sup> Im um rassische Unterscheidung bemühten Argumentationsmuster der Zeit registrierte er eine verminderte Leistungsfähigkeit des „weißen“ Personals gegenüber „farbigen“ Seeleuten in tropischen Gewässern, attestierte jedoch beiden Berufsgruppen eine generell identische Arbeitsfähigkeit.<sup>12</sup>

Während Bernhard Nocht mit medizinischen Erkenntnissen aus Indien zurückkehrte, exportierte der Hamburger Kaufmann Otto Meyer 1882 seine Expertise auf den Subkontinent. Im Auftrag einer Firma aus Manchester sollte er in Bombay das britisch-indische Baumwollgeschäft mit Japan in Gang bringen. Sein luxuriöser Lebensstil war von ausschweifenden Festen im indischen Stil geprägt und brachte ihm den Spitznamen „Fürst“ Otto Meyer ein. „Treu ergebene“ hinduistische Hausangestellte gehörten ebenso zum kolonialen Inventar wie das prunkvolle Mobiliar in seinem Bungalow in Pali Hill. Vom deutschen Kronprinzen erhielt Meyer 1910 auf dessen Orientreise den Roten Adlerorden als „Pionier des Deutschtums“ und klugen Diplomaten in einer „spannungsgeladenen Wetterecke der Weltpolitik“.<sup>13</sup> Nur vier Jahre später, als der Erste Weltkrieg zum Zusammenbruch der wirtschaftlichen Beziehungen führte und die deutschen



*„Otto Meyer in seinem Bungalow in Pali Hill in Bombay. Der Hindu-Diener hat in einem seltsam hochbeinigen Glas einen Reischnaps serviert.“ (Hamburger Abendblatt vom 21.1.1956, StA Hbg., 731-8\_A 762 Meyer, Otto)*

Konsulate in den britischen Kolonien geschlossen wurden, musste allerdings auch Otto Meyer seine Zelte abbrechen. Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen konnte er einer Internierung entgehen und nach Hamburg zurückkehren, wo er 1920 starb. Wie sein Zeitgenosse Bernhard Nocht liegt er auf dem Friedhof Ohlsdorf begraben. Der Kaufmann hinterließ neben einer Fotosammlung auch eine Spitzdecke und eine silberne Blumenschale aus seiner Zeit in Bombay.

Wie bereits eingangs erwähnt präsentierte die Ausstellung erste „Probebohrungen“ zur hamburgisch-indischen Verflechtungsgeschichte und war Ausgangspunkt für weitere tiefgreifende Forschungen zum Verhältnis des Subkontinents zur Hansestadt. Als ein erstes Ergebnis wird Ende 2018 die Projektdatenbank zu Indien-relevanten Beständen der deutschen Archive sowie ein Online-Archivführer zur Recherche auf der MIDA-Website zur Verfügung stehen.<sup>14</sup> Außerdem entwickelte sich aus der Arbeit an der Ausstellung ein Dissertationsprojekt, welches sich mit südasiatischer (Trans-)Migration nach Hamburg und der Verflechtung indischer Seefahrer und Soldaten in urbane und transnationale Netzwerke zwischen 1880 und 1945 beschäftigt. Beide Projekte haben das Ziel, einen Beitrag zur Erforschung der deutsch-hamburgisch-indischen Beziehungen zu leisten.

- 1 Vgl. Statistisches Landesamt Nord, Stand 2014.
- 2 Vgl. Staatsarchiv Hamburg (StA Hbg.), 131-1 I\_Nr. 33 A 161, Christian Rama Ayen: Erlaubnis zur Eheschließung trotz einer in Indien im Alter von sechs Jahren geschlossenen Ehe – abgelehnt.
- 3 Vgl. Georg Behrmann, Hamburgs Orientalisten. Hamburg 1902.
- 4 Vgl. StA Hbg., 411-2\_II D 3949, Christ. Rama-Ayen, No. 95/96: Bau eines Schauers.
- 5 Politische Archiv des Auswärtigen Amtes, Wk11s\_R21253\_Bd9\_III, Halbmondlager, den 14.1.1916, Bericht zur Geheimverfügung des Kriegsministeriums vom 3.2.1915, S. 154-157, hier S. 156.
- 6 Vgl. StA Hbg., 213-11\_4562/40 (Singh, Hardas).
- 7 Vgl. StA Hbg., 213-11\_05569/38, 6203/4, 7571/41 und 3495/42.
- 8 Vgl. StA Hbg., 213-11\_4562/40 (Singh, Hardas).
- 9 Vgl. ITS Archives, Bad Arolsen, 0.1 / 36448947 bis 0.1 / 36448950; 2.1.2.1 / 70645447; 2.1.2.1 / 70646327.
- 10 Vgl. Bernhard Nocht, Ueber die Abwehr der Pest. In: Archiv für Schiffs- und Tropenhygiene, Bd. 1, Heft 1. Cassel 1897, S. 91-101, hier S. 98.
- 11 Vgl. Hartmut Rübner, „Ausländer nach Möglichkeit sofort aus der Schifffahrt ausmerzen ...“. Konflikte um die Beschäftigung chinesischer und indischer Seeleute auf den Schiffen der Bremer Ostasienlinien vom Kaiserreich bis in den NS-Staat. In: Passagen nach Fernost. Menschen zwischen Bremen und Ostasien. Hg. von Peter Kuckuk. Bremen 2004, S. 62-117, hier S. 79-84.
- 12 Vgl. ebd., S. 82.
- 13 Vgl. StA Hbg., 731-8\_A 762 Meyer, Otto, darin: Als der Kronprinz 1910 in Indien war. „Fürst“ Otto Meyer aus Hamburg. In: Hamburger Abendblatt, 21.1.1956.
- 14 [www.projekt-mida.de](http://www.projekt-mida.de) (gesehen: 24.4.2018).



## AKTUELLE VEREINSVERÖFFENTLICHUNGEN

Beiträge zur Geschichte Hamburgs:

Bd. 66: Ursula Büttner, Fritz Valentin. Jüdischer Verfolgter, Richter und Christ 1897-1984. Eine Biographie. Göttingen: Wallstein Verlag 2017. 245 S., 10 Abb., ISBN 978-3-8353-1988-2, € 19,90 (Mitgliederpreis € 14,90)

Hamburger Selbstzeugnisse:

Bd. 1: Nathan Ben-Brith, Mein Gedächtnis nimmt es so wahr. Erinnerungen an den Holocaust. Bearb. und mit einem Nachwort von Inge Grolle. Göttingen: Wallstein Verlag 2015. 176 S., Abb., ISBN 978-3-8353-1698-0, € 12,90 (Mitgliederpreis € 7,90)

Hamburgische Lebensbilder:

Bd. 24: Rolf Triebel, Die deutsch-jüdische Arztfamilie Grüneberg und das Altonaer Kinderkrankenhaus 1861-2003. Eine biografische Spurensuche. Göttingen: Wallstein Verlag 2018. 184 S., Abb., ISBN 978-3-8353-3178-5, € 12,90 (Mitgliederpreis € 7,90)

Arbeitskreis „Erinnerung“:

Wir und der technische Fortschritt. Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte erinnern sich. Hg. von Claudia Thorn. Norderstedt: bod 2017. 88 S., Abb., ISBN 978-3-7448-5655-3, € 6,- (Mitgliederpreis € 4,-)

Lehrmaterialien:

Marc-Simon Lengowski in Zusammenarbeit mit Gülay Gün, Anton F. Guhl und Thomas Rost, Wiederkehr der Nazis oder Kinderkritzeleien? Lehrmaterial und Unterrichtseinheit zur antisemitischen Welle von 1959/1960 in Hamburg. Hamburg: Verlag Verein für Hamburgische Geschichte 2016. ISBN 978-3-935413-12-1 (kostenlos zu beziehen über die Geschäftsstelle und als Download unter <http://vfhg.de/publikationen/lehrmaterialien.html>)

Hinweisen möchten wir auf den 18. Band des Projektes „Biographische Spurensuche“, der unter Mitwirkung der „Stolperstein“-Recherchegruppe des VHG entstanden ist:

Stolpersteine in Hamburg Grindel II. Biographische Spurensuche. Frauke Steinhäuser, Ulrike Sparr sowie Mitautorinnen und -autoren. Hg. v. Rita Bake u. Beate Meyer. Hamburg: Landeszentrale für politische Bildung/ Institut für die Geschichte der deutschen Juden 2017. 443 S., Abb., ISBN 978-3-946246-09-1 (Bezug über die Landeszentrale für politische Bildung, € 3,- Bereitstellungsgebühr)

## DER VEREIN FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE

wurde 1839 gegründet. Er ist einer der ältesten und mit heute mehr als 1.100 Mitgliedern einer der größten Geschichtsvereine in Deutschland. Seine Aufgabe ist die Erforschung und Vermittlung der hamburgischen Geschichte.

Kostenlos stehen den Mitgliedern die jeweils einmal jährlich erscheinende „Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte“ und der „Tiedenkicker. Hamburgische Geschichtsblätter“ mit historischen Untersuchungen, erzählenden Quellen zur Geschichte Hamburgs und Hinweisen auf neue Hamburg-Literatur zu.

Auf alle anderen Vereinsveröffentlichungen erhalten die Mitglieder ein Drittel Rabatt. Zu nennen sind hier vor allem die aktuellen Reihen „Beiträge zur Geschichte Hamburgs“, „Hamburgische Lebensbilder“, „Hamburger Selbstzeugnisse“ und die Publikationen des Arbeitskreises „Erinnerung“ sowie verschiedene Sonderveröffentlichungen.

Vorträge, Museumsbesuche, Ausflüge zu historischen Stätten unter sachkundiger Führung gehören zum weiteren Angebot.

Zudem steht die Vereinsbibliothek mit ca. 13.000 Darstellungen und Nachschlagewerken zur hamburgischen Geschichte und der Hanse den Mitgliedern kostenlos zur Verfügung. Die Bücher können entliehen oder in der Bibliothek eingesehen werden.

Die Stiftung Historische Museen Hamburg gewährt den Mitgliedern des VHG freien Eintritt in ihren Häusern und deren Außenstellen: Museum für Hamburgische Geschichte, Altonaer Museum, Museum der Arbeit, Jenisch Haus, Hafenumuseum, Speicherstadtmuseum, Kramer-Witwen-Wohnung, Millertorwache und Heine-Haus.

Die Geschäftsstelle und die Vereinsbibliothek befinden sich im Staatsarchiv, Kattunbleiche 19, Hamburg-Wandsbek, Telefon/Fax 040/68 91 34 64

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle und der Bibliothek:

Montag 9.30 bis 12.30 und 13.00 bis 18.00 Uhr

Dienstag und Mittwoch 9.30 bis 12.30 Uhr

Der Jahresbeitrag beträgt für Ordentliche Mitglieder 45,- Euro, für Förderer mindestens 135,- Euro. Familienmitglieder werden zum halben Preis aufgenommen, wenn sie auf den Bezug der Drucksachen verzichten. Studierende bleiben bis zum 28. Lebensjahr beitragsfrei, auch Schüler, Auszubildende und Arbeitslose müssen keinen Beitrag zahlen.

